

## Covid-Zahlen derzeit nicht belastbar

**RHEIN-MAIN** Am Dienstag haben wie schon zu Beginn der Woche verlässliche Zahlen über die Neuinfektionen mit Corona nicht vorgelegen. Während der Weihnachtstage sind nach Angaben des Robert-Koch-Instituts weniger Personen zu einem Arzt oder einem Testzentrum gegangen. Damit seien einerseits weniger Meldungen an die Gesundheitsämter erfolgt, andererseits aber womöglich auch weniger Daten von den Behörden an das RKI übermittelt worden.

Nach den gleichwohl veröffentlichten Angaben des Instituts liegt die Inzidenzzahl für Hessen, die sich aus den in den vergangenen sieben Tagen aufgelaufenen positiven Tests je 100 000 Einwohner ergibt, derzeit bei 139. Vor Wochenfrist hatte sie 199 betragen. Davon unabhängig ist die Zahl der Personen zu sehen, die an oder mit Covid-19 gestorben sind. Zum Dienstag sind in Hessen 71 weitere Corona-Tote verzeichnet worden nach 53 vor einer Woche.

Auf eine Aufhebung der Ausgangssperren, soweit sie in Städten und Kreisen des Rhein-Main-Gebiets wegen der Überschreitung der Inzidenzzahl von 200 gelten, dürfen deren Bürger wegen neuer, unter dieser Marke liegender Werte nicht hoffen. Sowohl aus dem Landratsamt des Kreises Darmstadt-Dieburg wie dem des Kreises Offenbach hieß es, die aktuellen Zahlen seien zu wenig belastbar. Ein Sprecher des Kreises Darmstadt-Dieburg sagte, man werde sich die Daten erst am Montag wieder anschauen. Der Kreis Offenbach teilte mit, für die Ausgangssperre sei nach einer Empfehlung des Landes der Wert vor den Feiertagen maßgeblich. Dieser habe jedoch bei 213 gelegen.

Am Dienstag mehrten sich die Stimmen, den Lockdown über den 10. Januar hinaus zu verlängern. Zwar äußerte sich der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier auch auf Nachfrage nicht, aber Staatskanzleichef Axel Wintermeyer (beide CDU) sagte FFH, er könne sich nicht vorstellen, dass es zu erheblichen Lockerungen kommen werde. Sven Rohde, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Hessen, sagte, die Hoffnung, dass die Einzelhändler mit dem Betrieb am 10. Januar wieder loslegen könnten, habe von Anfang an niemand gehabt. Er forderte von der Politik eine Perspektive. „Wir wollen wieder öffnen dürfen.“ Auch sei es jetzt wichtig, dass Händler finanzielle Hilfe bekämen.

Die Vorsitzende des Frankfurter Stadtteilerbeirats, Julia Frank, nennt eine Verlängerung der Ferien „schwierig bis fast nicht umsetzbar“. Eltern könnten nicht wieder wochenlang Urlaub nehmen. Frank fände es auch falsch, die Sommerferien für eine längere Winterpause zu verkürzen, weil viele Familien für den Sommer schon Reisen gebucht hätten. Für funktionierenden Fernunterricht fehlten nach wie vor Konzepte. Die Elternvertreterin schätzt, dass die Hälfte der 9000 an Frankfurter Schulen verteilten Tabletcomputer noch nicht bei den Schülern angekommen sind: „Die liegen nach wie vor in den Schulen und sind noch nicht ausgepackt.“ Der Grundschulverband Hessen hält am Präsenzunterricht fest, aber „nicht um jeden Preis“. Sollten die Schulen am 11. Januar geschlossen bleiben, sollten Schulleiter „die Möglichkeit bekommen, bestimmte Kinder bewusst wieder zurück in die Schule zu holen“, forderte der Vorsitzende Mario Michel. (Siehe Seiten 33 und 38.) flf./hoff./thwi./mak.

## Wetter

Heute ziehen einige Schauer durch, später lockert es auf.

Höchstwerte um 5 Grad.

Nachts bei 2 Grad stark bewölkt.

Temperaturen gestern	Min.	Max.
Flughafen Frankfurt	2°	5°
Feldberg im Taunus	-2°	-1°
Flughafen Frankfurt gestern:		
24-stg. Niederschlag bis 17h	3,1 mm	

## Zahlendreher

Nicht, dass wir an Hellseher glauben. Aber mit dieser Prophezeiung müssen die Silvesterauguren einfach richtigliegen: „Wir sagen das Jahr 2021 voraus.“ emm.



**Pandemie-Perspektive:** Oft genug stand dieses Jahr nicht der Lehrstoff im Fokus, sondern der Schutz vor Ansteckung – wie hier in der Marienschule in Offenbach. Foto: Lucas Bäuml

Der Vater neigt dazu, den Lehrern seiner Tochter und seines Sohnes geharnischte E-Mails zu schreiben, sobald er irgendwas an der Schule ungerecht, unlogisch oder unsäglich findet. Ob es um Punktabzug für das Wort „Tierzucht“ statt „Vieh-zucht“ in der Klassenarbeit geht oder um das Vernachlässigen der Aufsichtspflicht beim Wandertag – der engagierte Vater wird umgehend aktiv. Normalerweise.

Doch jetzt, da viele Eltern, Lehrer und Schüler nur noch Probleme zu sehen scheinen, ist der Mann aus einem Vorort von Frankfurt milde geworden. Die Klassenlehrerin des Sohnes bietet für die letzten zweieinhalb Schultage des Jahres keine Videokonferenz mehr an, obwohl nur noch vier Kinder zum Präsenzunterricht kommen? Sei's drum. Der Englischlehrer der Tochter schickt bloß ein paar Aufgaben, deren Lösungen ihn aber nicht mehr interessieren? Egal. „Am Ende dieses Jahres verzeihe ich allen alles“, sagt der Mittvierziger.

Ihn hat die Corona-Zeit sanftmütig gemacht. Das Schimpfen übernehmen aus seiner Sicht schon genug andere. Viele, die beruflich oder privat mit Schule zu tun haben, sind nach einem Dreivierteljahr Corona-Alltag aufgerauht. Unterricht mit Maske und ohne Abstand an den hessischen Gymnasien, Gesamtschulen, Realschulen, Hauptschulen, Berufsschulen. Unterricht ohne Maske und ohne Abstand an den Grundschulen. Debatten über Offenhalten und Schließen – und eine Mischung aus beidem, den Wechselunterricht. Auch nach Beginn der hessischen Weihnachtsferien fahren die Diskutanten noch gewaltige Wortgeschütze auf.

Zum Beispiel der Stadtschüler- und Stadtschülerinnenrat Frankfurt. Die Schülervereine schreiben vom „Versagen der schulischen IT“, weil das hessische Schulportal Lanis nicht mit dem Ansturm zu recht kam, als am Mittwoch vor den Ferien kurzfristig fast alle Schüler auf Distanz lernen umstellen sollten. Schülerratsmitglied Noah Lukas Le nennt die Überlastung des Portals ein „Symptom dafür, dass die Digitalisierung nur mangelhaft angegangen wurde“.

Oder die im April gegründete Elterninitiative „Familien in der Krise“. Die lässt wissen: „Eltern haben Angst vor langfristigen Kita- und Schulschließungen.“ Die „negativen Folgen“ seien Bildungsverlust, Gewalt und Essstörungen. Übrigens habe das Jahr die Eltern „total ausgelagert“.

Die Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hessen, Birgit Koch, fürchtet dagegen die Rückkehr zum vollen Schulbetrieb. Nach der Entscheidung, mit Beginn des harten Lockdowns Mitte Dezember die Präsenzpflicht bis zu den Ferien für drei Tage aufzuheben, die Schulen aber nicht zu schließen, kritisiert Koch: „Einmal mehr drückt sich unsere Landesregierung vor einer klaren Entscheidung.“ Die Gewerkschaft nennt die Landesregierung sogar „ignorant“, weil Kultusminister Alexander Lorz von der CDU nicht auf das Robert-Koch-Institut höre. Die Behörde empfiehlt Wechselunterricht schon von einer Inzidenz von 50 an. Von einem derart niedrigen Wert ist Hessen derzeit weit entfernt.

Keine Frage: Das Jahr war anstrengend. Am Freitag, 13. März, wurde der erste Lockdown verkündet. Von Kindern als Virenschleudern war die Rede; auch hieß es, sie könnten das Virus weitergeben, ohne selbst zu erkranken. Als im Herbst ein zwei-

# Corona macht Schule

**RHEIN-MAIN** Zum Jahreswechsel sind viele erschöpft. Schüler, Lehrer und Mitarbeiter in Behörden fragen sich, wie es 2021 weitergeht.

Nicht nur kurzfristig.

Von Florentine Fritzen

ter Lockdown immer wahrscheinlicher wurde, galten diese Erkenntnisse nicht mehr. Politiker aller Ebenen und besonders das hessische Kultusministerium betonten, Schulen seien keine Hotspots der Pandemie und müssten unbedingt offen bleiben, auch im „Lockdown light“. Und dann wurde die Präsenzpflicht kurz vor Jahresabschluss doch noch aufgehoben. Nach Angaben des Kultusministeriums kamen in den letzten Tagen vor den Ferien noch ungefähr ein Zehntel der Grundschüler und ein bis zwei Prozent der Schüler der weiterführenden Schulen in die Schulgebäude.

Wie geht es 2021 weiter? Die Frage stellt sich kurzfristig und langfristig. Noch ist nicht entschieden, ob die Schule am 11. Januar wieder losgeht und wenn ja, wie. Ministerpräsident Volker Bouffier ist wie sein Parteifreund Lorz ein Verfechter des Präsenzunterrichts. Aber falls Bund und Länder am Dienstag den Lockdown bis Ende Januar verlängern, könnte das auch für die Schulen gelten. Zumindest für die weiterführenden. Wie sähe Fernunterricht dann aus? Gäbe es jeden Tag Videokonferenzen, und würden sie so lange dauern wie ein ganzer Schultag? Oder werden Schüler und Lehrer bloß schriftlich kommunizieren, vor allem über das – dann hoffentlich besser gewappnete – Schulportal und über Lernplattformen? Vielleicht gilt bald auch wieder die Regel, dass die Klassen in besonders betroffenen Gebieten geteilt werden.

Eher kurzfristig stellt sich auch die Frage, ob Neuntklässler im Januar ihre Betriebspraktika beginnen. Nach Angaben des Verbands der Oberstudiendirektoren, also der Leiter von Gymnasien, hat nur ungefähr die Hälfte der Schüler einen Praktikumsplatz gefunden. Viele Unternehmen wollen wegen der Hygienevorschriften und der Wirtschaftslage diesmal keine Praktikanten aufnehmen. Wer einen Platz hat, darf sein Praktikum aber machen – das Kultusministerium erlaubt das. Für die anderen soll es Tage zur Berufsorientierung an der Schule geben. Die Schulleiter sehen darin eine „Ungleichbehandlung“ und fordern, die Praktika abzusagen.

Eher mittelfristig, aber besonders wichtig ist die Frage nach dem Abitur 2021. In den Schulen gab es in der Pandemie verschieden viel Unterricht. Mal wurden Klassen geteilt, mal schickten die Gesundheitsämter Schüler in Quarantäne. Deshalb wünschen sich manche Lehrer, dass es bei den Aufgaben des Landesabiturs mehr Auswahl für die Prüfer gibt, um ein zum Lernstand passendes Abitur zu ermöglichen. Eine andere Möglichkeit wäre, einen Teil des Stoffs aus den zur Verfügung stehenden Abituraufgaben auszuklammern. Eine dritte, die zentralen Prüfungsaufgaben ausnahmsweise durch zentrale, von den Lehrern selbst erarbeitete Prüfungen zu ersetzen. Allerdings haben viele hessische Lehrer noch nie selbst eine schriftliche Abituraufgabe erstellt: Das Landesabitur wurde schon 2007 eingeführt.

Das Kultusministerium hält sich zum Abitur noch bedeckt. Es werde sichergestellt, dass Schüler im Abitur nichts vorgelegt bekommen, was sie nicht gelernt haben, heißt es in der Behörde. Welcher Weg dabei beschritten werde, entscheide sich Anfang Januar. Außer dem Abiturjahrgang 2021, der zu Beginn der Pandemie schon in der Jahrgangsstufe zwölf Einschränkungen hinnehmen musste, muss das Ministerium auch den Abiturjahrgang 2022 in den Blick nehmen, der sich inzwischen ebenfalls in der Qualifizierungsphase befindet. Für beide Jahrgänge legt das Ministerium Wert darauf, dass es keine Schmalspur-Variante in Form eines „Notabiturs“ geben werde.

Über Corona hinaus stellt sich vor allem die Frage nach der Digitalisierung. Die Pandemie hat offengelegt, wie viel es aufzuholen gibt. In Frankfurt sollten nach einem Beschluss aus dem Frühsommer endlich alle Schulen W-Lan bekommen, bis 2024. Gegen den späten Zeitpunkt gab es viel Protest, und Bildungsdezernentin Sylvia Weber von der SPD will das Tempo nun beschleunigen. Kritik gab es auch an den Laptops und Tablets, die aus Programmen des Bundes an den hessischen Schulen ankamen. Die Schulen können sie an Schüler verleihen, die zu Hause kein Gerät haben. Oft hätten Schulleiter aber lieber andere Geräte erhalten, als sie tatsäch-

lich bekamen, und oft müssen die Lehrer weiterhin ihre Privatgeräte nutzen.

Besonders wichtig sind Fortbildungen für Lehrer – und dass sie genutzt und von den Schulleitern unterstützt werden. Wahrscheinlich werden Schulen auch 2021 noch punktuell oder komplett auf Distanzunterricht umstellen müssen. Gerade an den Grundschulen gibt es da noch erheblichen Nachholbedarf. Die Kinder arbeiten mit papierernen Lernzeitplänen, das bevorzugte Kommunikationsmittel zwischen Lehrern und Eltern ist weiterhin die E-Mail. Ans Schulportal sind weit weniger Grundschulen angeschlossen als weiterführende Schulen. Aber auch von denen arbeitet jede zehnte noch nicht damit.

Dabei sind die digitalen Werkzeuge auch über die Pandemie hinaus unentbehrlich. Das ist inzwischen allen Verantwortlichen klar, so dass es für Lehrer nicht mehr die Option gibt, sich irgendwie durch die restliche Corona-Zeit zu schummeln und dann genauso weiterzumachen wie zuvor. Der Umgang mit digitalen Medien bereitet Schüler auf die Berufswelt vor, die nicht mehr dieselbe ist wie zu Zeiten, als ein Großteil der heutigen Lehrer ausgebildet wurde. Manche Schulen, etwa in Frankfurt und Wiesbaden, arbeiten auch schon regelmäßig im normalen Unterricht mit Videoprogrammen. Dann sitzt eine Lerngruppe gemeinsam im Klassenraum, jeder hat ein Tablet in der Hand, schreibt an einem gemeinsamen Dokument mit – und falls jemand zu Hause bleiben muss, kann er sich ebenfalls beteiligen.

Wichtig ist aber nicht nur die technische, sondern auch die pädagogische und didaktische Fortbildung. Manche Schulleiter haben das schon im ersten Lockdown erkannt. In der Corona-Zeit ist deutlich geworden, dass Distanzlernen anders funktioniert als Lernen in der Schule. Das klingt banal, aber es hat Folgen für Aufbau und Gestalt des Unterrichts. Gute Aufgaben aus der Ferne ermöglichen es den Schülern, sich Stoff selbst in kleinen Schritten anzueignen. Als würde es ein echter Lehrer erklären. Wenn digitale Aufgaben klug gemacht sind, lernen Schüler mit ihrer Hilfe sogar das Lernen – über die Zeit des Homeschoolings hinaus.

Übrigens ist der Vater, der zum Jahreswechsel so sanftmütig oder einfach müde geworden ist, nicht der Einzige, der sich beim Schimpfen über die Schulen zurückhält. Eine Umfrage vieler Stadt- und Kreiselterbeiräte auf Initiative des Kreiselterbeirats Offenbach im November hat jedenfalls gezeigt: Die Eltern fühlten sich in der Corona-Zeit von den Schulen gut informiert, fast so gut wie von den Elternvertretern und jedenfalls deutlich besser als von den Gesundheitsämtern. Mehr als 60 000 Eltern beteiligten sich an der Studie. Die Mütter und Väter hatten überwiegend den Eindruck, dass die Schulen die Hygienevorschriften gut in die Tat umsetzten, und hielten den Alltag in den Schulen trotz fehlender Abstände im Klassenzimmer für relativ sicher.

Und noch etwas kam in der Umfrage deutlich heraus: Die hessischen Eltern fürchteten ganz überwiegend nicht, dass ihre Kinder Teil einer Generation Corona werden. Die wenigsten sehen die Entwicklung ihrer Kinder durch die Pandemie beeinträchtigt – und auch nicht deren berufliche Chancen.



## Im Blindflug

Von Manfred Köhler

Auch das ist nun wieder eine neue Erfahrung in der fort-dauernden Corona-Pandemie: Es kann zwischen den vielen Tagen mit einem guten Informationsfluss über die Zahl der Infektionen, der Krankenhausaufenthalte und Todesfälle auch mehrere in Folge geben, in denen man nur weiß, dass man kaum etwas weiß. Wegen des Weihnachtstages ist der Nachrichtenstrom aus den Testzentren und Hospitälern ins Stocken geraten, die gegenwärtig bekannten Zahlen haben nahezu etwas Zufälliges.

Es lässt sich mithin weder sagen, ob die Verschärfung des Lockdowns etwa durch die Schließung weiter Teile des Einzelhandels am 16. Dezember inzwischen positive Folgen zeitigt, noch, ob womöglich eine Virus-Mutation die Zahlen neuerlich hochgetrieben hat. Wie sich die Weihnachtsfeier im Familienkreis auf die Infektionszahlen ausgewirkt haben, wird sich ohnedies erst in einigen Tagen zeigen.

Der gegenwärtige Blindflug, der wegen des weitgehenden Herunterfahrens des öffentlichen Lebens zwischen den Jahren noch ein wenig andauern kann, wird es der Kanzlerin und den Ministerpräsidenten nicht leichter machen, am Dienstag bei ihrem nächsten virtuellen Treffen über eine Verlängerung des Lockdowns zu entscheiden. Große Neuerungen sollte gleichwohl niemand erwarten, denn wenn belastbare Daten fehlen, kann der beste Rat nur lauten, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Die sich seit Montag häufenden Äußerungen in diesem Sinne aus dem Bundeskanzleramt und von mehreren Länderchefs – Volker Bouffier hält sich vornehm zurück – sollen die Bevölkerung denn auch genau darauf vorbereiten. Es wird allerdings auch unter den Bürgern nur wenige geben, die ernsthaft einen raschen Kurswechsel erwarten.

Die Corona-Bekämpfung bleibt eben eine Probe auf die Geduld. Die Impfungen laufen manchem schon zu langsam, obwohl man darauf vertrauen kann, dass die Unternehmen alles tun werden, die Kapazitäten zügig zu erhöhen, der stockende Datenfluss verschiebt eine mögliche Belohnung für adäquates Verhalten in Gestalt von Lockerungen weiter in die Zukunft. In denjenigen Gebietskörperschaften der Rhein-Main-Region, in denen eine Ausgangssperre gilt, wird sie, das ist jetzt sicher, in diesem Jahr nicht mehr aufgehoben. Anstoßen mit weit ausgestreckten Armen in der Silvesternacht ist immerhin erlaubt. Auch darauf, dass der Lockdown nicht zu weit ins neue Jahr hinaus verlängert werden muss.

## Regen, Schnee und Glätte

**OFFENBACH** Wer am Ende dieses an bösen Überraschungen reichen Jahres nicht aufpasst, der läuft Gefahr, mit dem sprichwörtlichen guten Rutsch Bekanntheit zu machen – wobei dieser dann nicht unbedingt gut enden würde. Die Meteorologen vom Deutschen Wetterdienst in Offenbach sagen jedenfalls für die Nacht auf Freitag, also die Nacht zum neuen Jahr, verbreitet Minustemperaturen und Glätte voraus. Ihren Prognosen zufolge sinken die Temperaturen in den Stunden nach dem Jahreswechsel auf minus zwei Grad, in Hochlagen sogar auf minus vier Grad, und sorgen im ganzen Land für Frost und überfrierende Nässe.

Tagsüber klingt das alte Jahr mit Regen und Schnee aus. Im Flachland ist am Mittwoch und Donnerstag mit schauerartigen Niederschlägen zu rechnen, oberhalb von 400 bis 600 Metern dürfte der Regen in Schnee übergehen. Die Höchstwerte liegen zwischen drei und sechs Grad, im Bergland bei null bis zwei Grad. bad.